

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Beistellung 1,65 Mk. Die einzelne Nummer mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5 gefaltene Corputzelle oder deren Raum 20 Pf., für Probe in Merseburg und Umgebungs 10 Pf., für vertriebliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Betragen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 154.

Dienstag, den 4. Juli 1899.

139. Jahrgang.

Abonnements auf das „Kreisblatt“

pro 3. Quartal 1899 werden noch fortwährend entgegen genommen. Preis 1 Mark pro Quartal, ohne Postgeld, durch die Post bezogen 1,25 Mark.

Expedition des Merseburger Kreisblatts.

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung der Pfasterarbeiten auf dem Fürstendamm wird die Straße 4,4 bis 4,605 von Montag, den 3. d. Mts., ab gesperrt.

Der Verkehr kann während dieser Zeit auf dem am Gassehof zu Burgliebenau vorüberführenden Wege erfolgen.

Merseburg, den 3. Juli 1899.

Der Königliche Landrath.
Graf d'Hauffenville.

Bekanntmachung.

Der Landwirth Johann Gottlob Rabenstein in Oberriegelsdorf ist zum Schöpfer dieser Gemeinde gewählt, bestätigt und verpflichtet worden.

Merseburg, den 28. Juni 1899.

Der Königliche Landrath.
Graf d'Hauffenville.

Die diesjährige Nutzung des Hartobstes an den kommunal- und Privatplantagen vor dem Klauenthor, auf dem Gerichtsrain, hinter der weißen Mauer, hinter der Gehölschule und auf dem Wege von der Klauke nach der Königsmühle, soll

Das Geheimniß von Birkenried.

Roman von Carl Ed. Klopfer.
(94. Fortsetzung.)

Er, der zu dieser Jahreszeit auch von der Gutsverwaltung nur wenig in Anspruch genommen werden konnte, lag halbe Tage lang auf dem Sopha in seinem Zimmer und blühte sich in Tabakrauch ein. Sein moralisches Bewußtsein war in ein anderes, noch gefährlicheres Stadium getreten: in das der Stumpfheit. Gatten sie früher gemeinlich gelitten, so hatten sie in diesem Wechselschmeitern doch auch noch einen wehmüthigen Abganz von Glück gefunden, aber nun begannen sich ihre Wege bereits zu scheiden.

Durch den Umstand, daß die Familienaustausch keine Verlobungsanzeige zuließ, waren die Brautleute wenigstens von der lästigen Pflicht befreit, Gratulationsbesuche zu empfangen und zu erwidern. Man feierte die Verlobung auch nur ganz im Stillen, zuerst auf Nebenstufen und am nächsten Abend auf Birkenried. Morawinski wollte es sich ja nicht nehmen lassen, die Bräutigams bei dieser Gelegenheit als die ersten Gäste seines Hauses zu bewirthen.

Bei diesem Verlobungsessen wurde der große alterthümliche Speisehaas des Schlosses zum ersten Male wieder in Benutzung genommen. Da strahlte der alte Kronleuchter aus venetianischem Glase wieder in vollem

Sonnabend, den 15. Juli cr., Vorm. 10 Uhr
im Kommunalbüro öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Nachstufliche werden ersucht, sich in diesem Termin pünktlich einzufinden.

Die Bedingungen der Verpachtung werden im Termin bekannt gemacht.

Merseburg, den 1. Juli 1899.

2211] Die Oekonomie-Deputation.

Unter den Rindviehbeständen der Wittve Köppler und Heyder zu Köglitz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, dagegen unter dem Rindviehbestande des Gutsbesizers Albert Kaysch zu Köglitz erloschen. Erm. litz, den 1. Juli 1899.

2216] Der Amtsvorsteher.

Dreyfus.

Ueber die Ankunft des Hauptmanns Dreyfus in Frankreich sind folgende Meldungen eingegangen:

* **Kennes**, 1. Juli. Die Feuer der „Sfar“ kamen gestern Abend um 9 Uhr von Halgigen in Sicht, einem kleinen Hafen auf der Halbinsel Quiberon. Die Ortschaft besteht aus alten, von Fildern bewohnten Häusern. An dieser Stelle ist das Meer so tief, daß große Fahrzeuge sich ziemlich nahe an die Küste vorwagen können. Als die „Sfar“ außerhalb des Hafens vor Anker gegangen war, näherte sich der Schlepddampfer und nahm Dreyfus an Bord. Auf dem Dampfer war eine Kompanie Infanterie aufgestellt. Neugierige waren kaum zur Stelle; Wind und Regen hatten sie vertrieben. Eineinhalb Kilometer nördlich von Halgigen liegt Quiberon, der Endpunkt der Bahnlinie, die von Nurez nach Quiberon die Halbinsel durchschneidet. Der Sonderzug für Dreyfus war um 4 Uhr Nachmittags von Nurez nach Quiberon abgegangen worden. Dreyfus stieg

aus und wurde in einem Wagen ins Militärgefängniß gebracht. Er trug einen blauen Anzug und einen Kneifer mit dunklen Gläsern. An Bord der „Sfar“ hat Dreyfus große Entschlossenheit gezeigt, obgleich er über seinen Fall kein einziges Wort gesprochen hat. Dreyfus scheint abgemagert und gebeugt. Die Haut ist stark geräunt, aber sie scheint dich durch, was zu der Vermuthung Anlaß giebt, die Wahrheit sei nicht reichlich gewesen. Dreyfus hat den Bart stehen lassen; das Haupthaar ist ergraut. Indeß scheint seine geistige Kraft, seine Willensstärke durchaus nicht gelähmt. Frau Dreyfus wurde in der frühesten Morgenstunde von der Ankunft ihres Gatten benachrichtigt. Schon um 1/9 Uhr erhielt sie Zulass zu ihm. Es war, wie sie sich denken läßt, eine rührende Zusammenkunft. Ein Beamter war zwar anwesend, hielt sich aber abseits. Als Frau Dreyfus nach einer Stunde das Gefängniß verließ, war sie sehr angegriffen. Sie findet ihren Gatten geistlich. Er weiß durchaus nichts von den Ereignissen der beiden letzten Jahre. Morgen reisen Labori und Demange herüber. Erzieher auf zwei Tage, Letzterer für die ganze Woche.

* **Kennes**, 1. Juli. Die Landung war so gut organisiert, daß Niemand Dreyfus sehen konnte. Es hieß nur, Dreyfus sei sehr erkrankt und sehr gealtert, er sei sehr bewegt, wieder in Frankreich zu sein, und habe in dem Augenblick, wo er den Fuß ans Land setzte, die Hand vor die Augen gelegt. Der Polizeidirektor Guigue empfing Dreyfus und stieg an seiner Seite in den Ertrazog, der direkt nach Kennes ging. Beim Eintritt in die Zelle brach Dreyfus in heftiges Weinen aus. Seine Gestalt war leicht gebeugt, der Teint gelblich, die hervorstehenden Backenknochen geröthet, doch erschien er voll energischer Zuversicht; seine Haare sind grau geworden, der Vollbart ist braun mit einem Stich ins Weiß.

* **Kennes**, 1. Juli. Der Korrespondent des „Temps“ in Kennes, der Dreyfus einen Augenblick in der Nähe sah, als er im Gefängnißhof den Wagen verließ, sendet seinem Blatte folgende Schilderung: Dreyfus ist nicht in dem jämmerlichen Zustande, wie ihn Einige beschrieben. Ich bin weit entfernt davon, behaupten zu wollen, daß Dreyfus mir nicht wie ein Mann erschienen sei, dessen Gesundheit vielleicht gründlich erschüttert ist; aber der äußere, allgemeine Eindruck scheint mir einen Mann zu zeigen, der, wenn er gelitten hat, seinen Nerven, seinem Geiste und seinem Körper eine ungläubliche Widerstandskraft zu verleihen gewußt hat. Er sieht blutleer, abgemagert, gebeugt aus, das ist richtig; aber er hat mir doch, indem er seinen Fuß auf das Trottoir setzte, den Eindruck eines Mannes gegeben, dessen Energie und Willenskraft die physischen Schwächen zu überwinden gewußt haben. Er ist wohl derselbe Mann, den ich vor mehr als vier Jahren die furchtbare Strafe der Degradation im Hofe der Militärakademie habe ertragen sehen. Sein Gang ist fest, sein Auge ist lebhaft geblieben, aber der kurze Bart am unteren Rand der Wangen und am Kinn, ein Bart von röthlichem Blond, hüfelförmig geschnitten, verändert die Physiognomie, die ich damals gesehen. Die Haare sind ergraut, ohne daß es trotzdem scheint, daß der Mann sehr gealtert sei. Während wir das hurtig gezeichnete Porträt durch das Koffein: Kapitän Dreyfus war bescheidet mit einem blauen Anzug, über dem er einen grauen Leberzieher trug. Er hatte einen weichen Füllhut auf, dessen niedrige schlagene Krone einen Theil seines Gesichtes verbergte. — Vom Augenblick der Landung im Hafen Halgigen bis zu dem Eintreffen im Gefängniß bewachte Dreyfus ein absolutes Schweigen. Seine Haltung war würdig und energisch, er schien entschlossen, den bevorstehenden Kampf aufzunehmen.

länger sehen zu müssen. Sie flatterte in dem weißlichen Zimmer umher, besichtigte dies und das und lodte den Weitäugigen mit neugierigen Fragen an ihre Seite. Als sie aber merkte, daß Wladimir, um ihr Aussehen über diese Alterthümer geben zu können, sich an Ploek wenden mußte, der ja von allen Anwesenden der genaueste Kenner des Schlosses und seiner Einrichtung war, so mußte sie auch dieses Mittel zu einem vertraulichen Gedanken Austausch mit dem Geliebten fallen lassen.

„Nur Eines war noch in dem Zimmer, was sie interessirte, ein altes Klavier, das hart an dem mittleren der drei Fenster stand. „Al! ein Flügel? Wer hat auf diesem gespielt?“

„Meine Mutter,“ erwiderte Wladimir leise. „Sie hat das Instrument allerdings seit ihrer unglücklichen Heirat nicht mehr berührt. So steht es also schon fünfundsiebzig Jahre lang unbenutzt, und ich glaube, es ist seitdem gar nicht mehr geöffnet worden.“

Diese Bemerkung bewog Käthe, die Hand wieder zurückzugeben, die sie schon nach dem Deckel des Instrumentes ausgestreckt hatte. Aber da griff er rasch zu, drehte den kleinen Schlüssel, der im Schloße steckte, und schlug den Klappen auf.

„Nun, Du sollst Weißt davon ergreifen, Liebes! Könnte es denn schöner wieder eingeweiht werden als durch Deine Hände?“

(Fortsetzung folgt.)

Vogelglatze, auf dem Marmormaße tiefe die Barockuhr, die ein Ahnherr der Ebersperge aus Paris mitgebracht, war er Gesandter am Hofe des greisen Louis' XIV. gewesen war und alle die hundert jungen längst vergangener Epochen, die das riesige Zimmer erfüllten, schienen wie aus einem Märchenlande erwacht, mit grämlichem Erstaunen die sechs Personen zu betrachten, die da um den verhältnißmäßig winzigen Tisch in der Mitte saßen.

Ja, es waren sechs Personen bei dem Mahle: Morawinski hatte gemeint, daß bei einem Feste wie dem heutigen auch derjenige nicht fehlen dürfe, dem er mittelbar das Recht verdankte, in diesen Räumen Gastgeber zu sein. Doktor Ploek verließ sich heute übrigens bedenklicher als sonst. Er geizte nicht mehr darnach, in dieser Gesellschaft den geistreichen Wanderer zu spielen. Er hatte wirklich nur dem bestimmt ausgesprochenen Willen seines geistlichen Freundes nachgegeben, als er überhaupt erschienen war. Er wußte ja, was das leise Maßenrumpfen zu bedeuten hatte, mit welchem ihn die Braut des Hausherrn geistlich überließ. Sie war immer seine Feindin gewesen, und es war leicht zu erwarten, daß sie die erste günstige Gelegenheit benützen würde, den Verlobten oder mindestens doch den Gatten zur Verabschiedung dieses unlieblichen Menschen zu veranlassen. Die zweite Person in dieser kleinen Tafelrunde, die ihn als „Lutz“ behandelte, war die junge Varonin. Sie überdies es sehr auffallend, als er einmal das Wort an sie zu richten wagte. Es war augenscheinlich, daß sie keine

Gegenwart nur aus Rücksicht auf die Ueberlegen ertrag. Hand Ploek auch einigen Trost in der Ueberzeugung, daß sie ihrem Gatten, der sich ja wie immer gab, nichts von jenem Ausstritte gesagt, den er ihr im Salon der seligen Tante gemacht hatte, so müßte jede Hoffnung, in Zukunft vielleicht noch ihre volle Verzeihung zu erlangen, ja eben durch die Voransicht seiner baldigen Entfernung getrübt werden. Ganz aus seinen Diensten entlassen würde ihn Morawinski nicht; von der Abschied von Birkenried, das heißt von der Nähe Galantines, traf ihn jetzt härter, als materielles Geld, wie er es schon gewohnt waren gelernt hatte. Hätte es noch eines Momentes bedurft, seine wahnsinnige Leidenschaft — Galantine hatte sie mit diesen Worte nur zu gut charakterisirt, wie er es ja sündlich empfand — für diese heftliche Frau noch zu bestärken, so wäre es durch die feindliche Schweißheit gegeben, mit der sie ihm jetzt entgegentrat.

Das Maß trug nicht den heiteren Charakter, den man sich erhofft hatte. Zwei der Damen waren durch die Anwesenheit des jungen Ploek verstimmt, die Varonin stritt sich insgesammt wieder mit ihrem Zippelchen, das ihr an dieser spitzigen Tafel die strengste Diät auferlegte, und war Brinow an und für sich längst nicht mehr der Mann, eine Tischgesellschaft zu beleben, so war es der Hausherr, der sich von der verdrießlichen Miene seiner Braut bedrückt fühlte, noch weniger.

Sobald es mit Anstand geheißen konnte, stand Käthe auf, um den Menschen nicht

*** Neues.** 1. Juli. Ihren Partier Angehörigen telegraphierte Frau Dreyfus, sie und ihr Gatte schlüßten minutenlang, ohne Worte zu finden; dann rief er Namen der Kinder. Frau Dreyfus meint, die Hauptsache sei jetzt, dem Fieber entgegenzuwirken, welches ihn, wie er angab, häufig befiel. Sie verließ in großer Niedergelagtheit seine Zelle. — Heute Abend hatte Frau Dreyfus eine weitere Unterredung mit ihrem Gatten. Die Kinder von Dreyfus bleiben bis zum Ende des Prozesses bei ihrer Tante, um jede Indiskretion zu vermeiden, denn sie glauben noch immer, daß ihr Vater verurteilt sei. — Der Direktor des Militärgefängnisses erhielt Befehl, Dreyfus mit größter Güte zu behandeln. Beim Besuche des Direktors behauptete Dreyfus entschieden seine Unschuld. — Seine Wertpapiere Labort und Demange, die sich morgen hierher begeben, überbringen Dreyfus ein schriftliches Memorandum, worin sie ihm in klarer Weise die Vorgänge der letzten Jahre erzählen. Dreyfus soll das Pest im Gefängnis lesen.

Preussischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

(Sitzung vom 1. Juli.)
Am Ministertisch: Schönfeldt.
Auf der Tagesordnung des gut besetzten Saales stehen zuerst Berichte der Wahlprüfungskommission. Für gültig werden erklärt die Wahlen der Abgeord. v. Grabski (Pole), Dr. Warth-Polen (kon.), v. Wühr (fr. Vgg.) und Maccò (nl.); beanstanden die Wahl des Abgeord. v. Colmar-Menenburg (kon.).

Nach debattierlicher Annahme der Ausführungsregeln zum Weidgesetz über die Jungensperre und zum Jagdgesetz über den Schutz in die zweite Stellung des Gesetzes über die freiwirtschaftliche Gerichtsbarkeit ein.

Die ersten Artikel gelangten debattelos zur Annahme.

Eine längere Debatte gab es erst beim Art. 124, der den Besitz der Hefenland, Saalingenland und Esenbrück das beherrschende Anrecht der beidseitigen Nationalitäten zur Vornahme öffentlicher Verleistungen befaßt. Die Kommission hat beschlossen, für den Besitz Esenbrück diese Einrichtungsmaßnahmen zu empfehlen.

Dr. Bahn v. d. B. befaßte in längeren Ausführungen den Kommissionsvorschlag und legte die Eigenart der Besitzverhältnisse und Esenbrück dar und beantragte die beidseitigen Nationalitäten für Esenbrück und Stabe zu lassen. Mehrfache Vorträge wurden von national-liberaler Seite gestellt. Das Ergebnis der Debatte war die Ablehnung sämtlicher Änderungsanträge und Wiederbestätigung der Regierungsvorlage. Der Rest des Gesetzes wurde debattelos angenommen.

Es folgte die erste Vernehmung der Vorlage über Vereinstellung von zehn Millionen aus dem Hefenfond der Rentenbanken und Zwischenscheine für Zwecke der Rentenquittungsstellung seitens kreditwürdiger Privatpersonen. Während Abgeord. Dr. v. Rich. (fr. Vgg.) die Vorlage vom Standpunkte seiner Partei aus beifällig, stellte Abgeord. v. W. an gegen ein Fortbestehen des Bundes der Landwirtschaft bei einem durchaus freundlichen Boden und beantragte Überweisung an die Kommission.

Am liebsten wäre ihm eine rein staatliche Durchführung der Rentenquittungsstellung. Da dies nicht zu erreichen, wolle man sich mit einer Förderung der Rentenquittungsstellung durch finanzielle Unterstützung begnügen. Der Staat müsse in Augenmerk darauf setzen, daß die Rentenquittungsstellung nicht, sonst bedenklicher man ein großes Geld heraus. — In demselben Sinne sprach sich Graf v. Arnim aus, der auf die Gefahren eines freien Willens der Vertragsfähigkeit landlicher Grundbesitzer hinwies.

Hierauf wurde die Vorlage zur Prüfung an die Kommission verwiesen, nachdem sich namens der National-liberalen auch Abgeord. Müller dafür ausgesprochen hatte.

Es folgten Petitionsberichte, die nur persönliche Angelegenheiten betrafen.

Nächste Sitzung: Montag.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

*** Berlin.** 2. Juli. (Hofnachrichten)
Se. Maj. der Kaiser hörte gestern, Sonnabend, Vormittag an Bord der „Hohenzollern“ den Vortrag des Geh. Raths Dr. v. Lucanus und fuhr später nach Lübeck. Im Rathsausschuss fand Kritik statt. Von hier aus begab sich Se. Majestät nach Travemünde und hatte dort eine lange Unterredung mit dem Fürsten Herbert Bismarck. Alsdann fand Regatta statt. Abends 11 1/2 Uhr legte der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ zurück.

Sehr früh hielt der Monarch an Bord der „Hohenzollern“ Gottesdienst ab.

Der Kaiser hat nach dem Abschluß des Karolinen-Vertrages folgende Auszeichnungen verliehen. Der deutsche Botschafter von Madrid in Madrid erhielt das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ring und mit der königlichen Krone in Brillanten, der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Herr von Nitzsch, die königliche Krone zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und der spanische Botschafter in Berlin, Mendez de Vigo, das Großkreuz des Roten Adlerordens.

Der Herzog und der Prinz von Connaught haben auf das Thronfolgerecht in den Herzogthümern Coburg und Gotha zu

Gunsten des Herzogs von Albany verzichtet. Zum Vormund für den Herzog von Albany ist der Erbprinz von Sachsen-Coburg-Kurgalotten bestellt, der nach dem Entwurf des Regentenschatz-Gesetz auch Regierungsvorwahrer werden soll, wenn der Herzog von Albany minderjährig den Thron besteigen sollte.

— In der Kirchengemeinde Sande (Kreis Stettin) waren vor einigen Monaten zwei Sozialdemokraten in den Kirchenvorstand gewählt worden. Der Synodalausschuß der Propstei Stormarn hat aber die beiden Kirchen-Vorstände nicht bestätigt, weil, wie es in dem Bescheide heißt, „durch deren tatsächliche und ausgesprochene Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei, deren Stellung zur Kirche und zum Christenthum anerkanntermaßen feindsüchtig ist, es ausgeschlossen erscheint, daß die betreffenden Herren die Pflichten der Kirchen-Vorstände in einer dem Besten der Gemeinde und dem kirchlichen Frieden dienenden Weise erfüllen können.“ Nunmehr hat aber das Konsistorium in Kiel diese Entscheidung des Synodalausschusses aufgehoben und erklärt, „daß die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei an sich kein Grund sei, jemand die Fähigkeit zur Bekleidung eines kirchlichen Amtes abzuspüren.“ Mit dieser Auffassung befindet sich das Konsistorium in unlöslichem Widerspruch zu den sonstigen Organen der evangelischen Kirche.

*** Darmstadt.** 1. Juli. Die Zweite Kammer der Hessischen Stände hat heute den Antrag des Abgeordneten Dr. Omann auf Einführung einer Junggefallensteuer mit allen gegen 17 Stimmen angenommen. Dieser Beschluß rief im Hause große Heiterkeit hervor. Zur Vermögenssteuer wurde nach einem Antrag Ulrich eine starke Progression beschlossen.

*** Serne.** 1. Juli. Seit heute früh 5 Uhr halten Kavallerie- und Infanteriepatrouillen die Chaussee besetzt, um den Arbeitswilligen Schutz zu gewähren. Die erschossenen Vergeltung wurden heute Morgen um 5 Uhr beerdigt. Dem Zuge folgten nur die nächsten Anverwandten, sowie einige Männer und Frauen. Zur Verhütung von Aufregungen waren im Krankenhaus und auf dem Friedhofe zahlreiche Schutzleute aufgestellt, in dessen Fall es nirgendwo zu Aufregungen kam.

*** Serne.** 1. Juli. Bei der heutigen Frühlicht fehlten auf der Zede: „v. d. Seydt“ von 422 Mann 32, „Julia“ von 349 Mann 31, „Friedrich der Große“ von 820 Mann 119, „Konstantin der Große“ von 236 Mann 12, „Montenis“ von 931 Mann 42, „König Ludwig“ von 1000 Mann 900, „Alto“ von 622 Mann 20, auf „Schamrock“ 1 bis 11 ist alles angefahren. Neu hinzugekommen ist die Zede „General Blumenthal“, wo von 700 Mann 224 fehlten, und „Neckingshausen“ wo von 507 Mann 22 Mann fehlten. Eine heute Nacht in der Bruder Heide stattgehabte Versammlung wurde durch Militär gesprengt.

Fürst Herbert Bismarck Reichskanzler?

Wie an anderer Stelle der vorliegenden Nummer mitgeteilt wird, hat vorgestern in Travemünde Kaiser Wilhelm eine lange Unterredung mit dem aus Friedrichruh eingetroffenen Fürsten Herbert Bismarck gehabt. In der Presse wird die Zusammenkunft des Kaisers mit dem ehemaligen Staatssekretär lebhaft kommentiert, und wohl nicht mit Unrecht. Wenn es dem Kaiser nur darauf ankommt, mit dem Fürsten Bismarck eine Unterredung von minderer Wichtigkeit zu pflegen, so hätte sich wohl auch eine andere Gelegenheit dafür geboten, es muß also irgend welche Veranlassung vorgelegen haben, den Fürsten Bismarck in eine lange Unterredung zu ziehen. Voreilige Politiker lassen bereits den Fürsten Hohenlohe, sowie auch einige andere Minister vom Amte zurücktreten. Diese Kombination halten wir für überflüssig, aber unmöglich wäre es nicht, daß Fürst Herbert wieder ein hohes Amt zu übernehmen in nächster Zeit berufen würde. Vielleicht bringen schon die kommenden Tage einermöglichen Aufklärung. Einzuweisen sind alle Kombinationen der Presse, hauptsächlich betreffend des Fürsten Hohenlohe, mit großer Voricht aufzunehmen.

Eine Zeitbetrachtung.

Wie sehr die in Rechte waren, die an die Friedens-Konferenz in Haag keine allzu großen Erwartungen knüpfen, zeigt sich immer mehr. Wenn auch das Unternehmen des Jahres nicht ohne Erfolg bleiben wird, so dürfte doch die Hauptfrage: die Abrüstungsfrage, als gescheitert anzusehen sein.

Ob unsere Kinder und Kindeskinde einen dauernd gesicherten Frieden erleben, mag dahingestellt bleiben. Einzuweisen noch ruht die sicherste Bürgschaft für den Frieden in der besten Klüftung in Stahl und Eisen, zu Lande und zu Wasser, in der höchsten wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, in der wärmsten Hingabe an das Vaterland. Zu den Tagen, wo China zerfällt, wo das einst weit beherrschende Spanien von der neu in die Weltpolitik tretenden nordamerikanischen Union zu Boden geworfen ist, wo wir in der kritischen Zeit einer neuen Teilung der Welt, des Zusammenstoßens und des Ausgleichens der von den Mächten erhobenen Ansprüche stehen, da sollte es überflüssig sein, immer von neuem verkünden zu müssen: uns sichert nur die eigene Kraft!

Die eigene Kraft hat uns gesichert, und sie wird uns weiter sichern. Trotz aller Wirrnisse steht das deutsche Reich am Ende des dritten Jahrzehnts seines noch jugendlichen Lebens geacht und geführt da; sein politischer Geist und die Mächten hat nichts eingebüßt. Wirtschaftlich aber hat unser Vaterland einen Aufschwung genommen, wie keiner der europäischen Nebenbuhler. Der deutsche Außenhandel steht an zweiter Stelle, gleich hinter dem englischen, dem der Vorrang mehrerer Jahrzehnte zu Gute kommt. Die deutsche Industrie hat sich Absatzgebiete in allen Theilen der Erde erobert und vielfach selbst den englischen Wettbewerb aus dem Felde geschlagen. Trotzdem die deutsche Auswanderung im Laufe der Jahrzehnte Millionen unserer Landsleute als „Kulturbrüder“ in andere Länder geliefert hat, zählt das deutsche Reich jetzt 54 Millionen Einwohner, die jährlich um rund 800 000 wachsen. Deutschland hat 16 Millionen Seelen mehr als Frankreich, das ihm noch vor einem Menschenalter an Bevölkerungszahl ungefähr gleich war, aber aus eigener Kraft eine Verzehnerung der Nation schon längst nicht mehr zu Wege bringt.

Die deutschen Reichsfinanzen und die der Einzelstaaten sind im günstigsten Zustande, die Lebensbedingungen unseres Volkes haben sich außerordentlich gebessert, die Lage gerade der unter arbeitenden Klassen ist wesentlich gehoben; der Steuerdruck ist in Deutschland geringer als in anderen Ländern, im letzten Jahrzehnt sind bei uns keine nennenswerthen Steuer-Erhöhungen vorgekommen; unsere Staatsschuld beträgt noch nicht den zwölften Teil der französischen. Auf sozialem Gebiete, zum Schutze und zur Wohlfahrt der Arbeiter, hat das junge Deutsche Reich Leistungen aufzuweisen, wie in der großartigen Arbeiter-Versicherung gegen Krankheit, Unfall, Alter und Invalidität nicht entfernt ein anderer Staat. Unsere Beamten, Offiziere, c. sind weit höher besoldet, haben eine bessere Stellung und bieten eine festere Stütze des Staates als anderswärts. Genug, wir haben wohl Grund zur Zufriedenheit.

Freilich ist auch bei uns das innere politische Leben wieder geschwächt durch Parteienwesen, durch Mitlechtigkeit und Selbstsucht; vielleicht noch mehr als anderswo wühlen im Deutschen Reiche umstürzlerische Elemente den Boden auf und schürren eine vaterlandslose Sozialdemokratie die Unzufriedenheit und den Klassenkampf. Aber unsere Staats-Einrichtungen und unsere bürgerliche Verfassung haben sich bisher trotz allem fähig erwiesen, die zergerendeten Elemente im Zaume zu halten; die vergrößerte Gefahr zeitigt schließlich doch energische Abwehr und festen Zusammenhalt. Und so braucht man auch aus unsern innern Verhältnissen, ohne einen Vergleich mit andern Staaten, wie Frankreich, Oesterreich-Ungarn, c. zu unsern Gunsten herauszusuchen, keinen Grund zur Schwarztheorie zu schöpfen.

Wir haben den rocher de bronze, den ehernen Fels unseres Kaiserthums, unseres Heeres, gesunder Staats- und Gesellschafts-Einrichtungen und des deutschen Nationalgefühls. Das giebt Veruhigung und Sicherheit; aber nur dann, wenn wir weiterbauen und fortfahren in jeder Beziehung, wenn wir die deutsche Kraft auf der Höhe ihrer Aufgabe halten: zu des Deutschen Reiches und Volkes Wohlfahrt und Ehre!

Lokales.

* Merseburg, den 3. Juli.

*** Ministerialerlaß.** Der Kultusminister Dr. V. H. hat den königlichen Bezirksregierungen neuerdings einen Erlaß zugehen lassen, nach welchem die Lehrer wieder durch Berufsuntersuchungen nach dem Verträge oder sonstige Verhandlungen zum Beitritt zu Wittwen- und Waisenklassen, seien dies privatrechtliche Versicherungen oder öffentlich-rechtliche Einrichtungen, verpflichtet werden dürfen.

*** Die Schulferien** haben vorgestern ihren

Anfang genommen; am 15. d. M. beginnen die Gerichtsferien.

*** Ehemalige Angehörige des 36. Füsilier-Regiments** mögen an dieser Stelle noch besonders hingewiesen sein auf das in der vorliegenden Nummer enthaltene Inserat, betr. Enthüllung des Regiments-Denkmals bei Bernville am 18. August d. J. Es ist wünschenswerth, daß die Beteiligung eine recht zahlreiche wird.

*** Die Zukunft unserer Landwirtschaft** liegt, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, im maßvollen Betriebe. Dieser Gedanke mußte sich jedem Besucher der 13. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Frankfurt a. M. unwillkürlich aufdrängen, wenn er die großartigen Maschinen und die verschiedenartigen Systeme sah und ihre Verwendung beobachtete. Diese Zukunftsperspektive wird Manchem vielleicht als unwahrscheinlich, wenn nicht gar als unmöglich erscheinen, aber bei genauerem Prüfen der Verhältnisse und Umstände sich doch als annehmbar erweisen. Die sich alljährlich steigende Noth an menschlichen Arbeitskräften, dazu die immer größer werdenden Ansprüche und deshalb kostspielige Unterhaltung derselben, lassen den Gedanken der maschinellen Arbeit geradlinig begründen. Wenn auch in anderen Ländern mit vorwiegend kleinteiliger die Anschaffung landwirtschaftlicher Maschinen vorläufig noch verfehlt erscheint und bei den per se verhältnissen unmöglich wird, so steht dem wieder die Zusammenlegung kleiner Parzellen in größere Flächen, sowie auch der genossenschaftliche Betrieb und damit der Ankauf landwirtschaftlicher Maschinen gegenüber. Auch wenn letzteres nicht möglich wäre, bleibt ein annehmbarer Ausweg, wenn unternehmungslustige Männer aus eigene Rechnung landwirtschaftliche Maschinen anschaffen und gegen Entgelt zur Benutzung an Landwirthe weitergeben, oder die Arbeiten im Accord oder Tagelohn ausführen, wie es beispielsweise schon bei den Dampf Dreschmaschinen der Fall ist. Daß eine Verbilligung der Arbeit und große Ersparnis an Handarbeit bei maschinellen Betrieben eine feststehende Thatsache ist, daran wird wohl Niemand zweifeln, der nur mit etwas Verständnis und Aufmerksamkeit die verschiedenen Maschinen besichtigt und den Ausführungen erfahrener Landwirthe folgte, die derartige Maschinen bereits seit Langem in ihrem Betriebe eingeführt haben.

*** Postämter.** Der Staatssekretär des Reichs-Postamts hat bestimmt, daß die ständigen Postämter in 1900 fortan die Amtsbezeichnung „Postbote“ zu führen haben. Die nicht ständigen Posthilfsboten sollen künftig als „Posthilfsboten“ bezeichnet werden. — Ferner ist es den Postunterbeamten gestattet worden, für die Folge bei Bestellung von Postzustellungsstunden der Namensunterschrift ihren Amtsscharakter beizufügen. — Unfrankierte Briefe und Postkarten, ebenso ungenügend frankierte Briefe, Postkarten und Drucksachen, die an Personen der Schiffsbesatzungen der deutschen Kriegsschiffe im Ausland gerichtet sind, sollen fortan, wenn der Absender nicht angegeben ist, dem Marine-Postbüro überwiehen werden.

*** Fremdkörper im Auge.** Während des Stadtfestes gerathen häufig kleine Körper als Staubpartikelchen, kleine Insekten usw. in das Auge und verursachen zuweilen heftige Schmerzen und als weitere Folge nicht unbedenkliche Entzündungen. Wo man dieser Gefahr ersichtlich ausgelegt ist, besonders bei Gegenwind, ferner um die Nachmittagsstunden in der Nähe von Gewässern, wo Mücken schwärmen, empfiehlt es sich, einen Schieber zu tragen, der nach dem Saie bedekt. Gilt es, einen in das Auge gedungenen Körper zu entfernen, so versuche man keinesfalls dies durch Reiben zu erreichen; in den meisten Fällen genügt es, das Auge zu schließen, nach einiger Zeit wird man den Gegenstand in den Winkeln der Lider verpirten, wo er sich leicht entfernen läßt. Ist man in besagter Weise nicht erreichen, so ziehe ein Begleiter das untere Lid vom Auge etwas ab, währenddem der Patient nach dem Himmel schaut, und entferne den eventuell sichtbar gewordenen Fremdkörper mit dem angefeuchteten Fingel eines Taschentuches. Ist der Körper an der Innenfläche des oberen Augenlides, so lege der Betreffende ab, unten, während man das Lid horizontal abziehen und dann über den kleinen Fingel der linken Hand umzuspinnen sucht.

*** Gedenkmünzenmedaille mit der Zahl 60.** Der Kaiser hat für Gedenkmünzen, welche ihre diamantene Hochzeit begehen und anlässlich ihrer goldenen Hochzeit bereits die Gedenkmünzenmedaille erhalten haben, eine

Nummer
sondere
Gedächtnis-
festlich.
Gedenkmünzen
welder die
Ehrung
Stiftung
Medaille
Gedenkmünzen
der einfach
* Es
Mai habe
hindurch
hellen Se
Es gab
die Großen
Wir sind
angelangt
Güte gilt
Zeit vor
kurzen
Himmel
haben
durch die
trauolos.
Schulschl
wollte, d
Hoffentlich
* So
we Geden
Walters
die Ope
Anbetrad
lacht, da
Herr Pr
amüßigen
Steiner
wollen
Schaffn
recht be
Dienstag
Hüttenb
Gomtes
die Auf
frieben
Die föni
Aufstie
ihrem V
dem mit
langen
die Kunst
der in f
* Zige
rom“
Walters
sehr zahl
„Reichs
des Reich
Mitwirk
als Just
Program
neben ein
dem Kie
Alles“ i
fährung
die von
haften Z
vor erw
zum erf
Pro
* Sa
Kom m
am 10.
des Ge
Lind
Giesle
Angeleg
und We
Stand d
Publik
quellen
haltung
stiftet
fertig ge
von B
arbeitet
verfügt
Stadt G
direktor
die Ja
Urtund
Prof. F
finden
Konrad
Diele
Von d
erfahen
Dr. U.
in Ja
1899)
Danneh

sondere Auszeichnung unter dem Namen Gekühlungsmedaille mit der Zahl 60... Die Medaille besteht in einer die Gekühlungsmedaille umgebenden Tafel, auf welcher die Zahl „60“, Mythenzweige und Ähren...

Es regnet! Durch den Wonnemond Mai haben wir uns unter allerlei Seufzern hindurch gestümpert, nun kam der Juni mit hellem Sonnenschein und warmer Temperatur. Es gab zwar auch in diesem Monate etliche Tage, die Mangem nicht gefielen, aber im Großen und Ganzen war der Juni passabel.

Sommertheater. Der „Tivoli“-Saal war gestern Abend trotz des miserablen Wetters gut besetzt. Zur Aufführung gelangte die Operette „Der Goldfisch“. Im Anbetracht des guten Spiels wurde viel gelacht, das Stück fand beifällige Aufnahme.

Reichstrone. Die Reichstrone sind in den Klängen des Orchesters Nacoci zu lauschen. Die Mitwirkenden traten in Nationaltracht auf, als Instrument überwiegt die Violine. Das Programm war sehr vielfältig, wir begegnen neben einem Walzer Melodien aus „Carmen“, dem Tede: „Deutschland, Deutschland über Alles“ und zwei Chorgesängen u. s. w.

Provinz und Umgegend. Halle a. S., 30. Juni. Die Historische Kommission der Provinz Sachsen hielt am 10. und 11. Juni unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsrates Prof. Dr. Lindner, ihre 25. ordentliche Sitzung in Eisenach ab.

Lebensbeschreibung des verstorbenen Direktors des Provinzial-Museums Dr. Julius Schmidt. * Halle a. S., 29. Juni. Angepöndelt durch das Vorgehen der hiesigen Maurer, wollen nun auch die Bau- und Erdarbeiter in eine Lohnbewegung eintreten.

Sachsen bei Merseburg, 1. Juli. Am heutigen Tage waren es 25 Jahre, daß der Ortsrichter C. Kurth sein Amt in der Gemeinde bekleidete, und nicht unbeachtet ließ diese das Ereignis vorübergehen. Sie veranstaltete eine Feier, die von der Achtung und dem Ansehen Zeugnis gab.

Tod durch Benzingergiftung. Man schreibt uns: Im Verhältnis zu dem umfangreichen Gebrauche, der beinahe in jedem Haushalte von Benzin gemacht wird, hört man nur selten von Vergiftungsfällen durch diesen Stoff.

Sachsa, 30. Juni. Zwei junge Burtschen überließen in dieser Tage auf dem Wege nach dem Ravenskopfe bei Sachsa, bei dem Kreuzweg nach Stäbchen, eine junge Dame, die auf dem Ravenskopfe Erholung suchen wollte.

Vermischtes.

Seppenheim a. d. Bergr., 30. Juni. Schreie und Schreie drachte das gestern Nachmittag kurz nach 5 Uhr über die Bergstraße gehende Unweiser zwei hiesigen Familien. Das sehr röhrend herangekommene Gewitter mit in Schritten niederschlagendem Regen machte es den auf den entzerrnigten Gewitterwolken arbeitenden Leuten nicht möglich, nach Hause zu eilen.

Monowitz, 29. Juni. Einem recht gefunden Schläfer ereichte sich ein Arbeiter, über den ein ganzer Güterzug hinwegging. Der Betzger des in der Nacht um ein Uhr in Monowitz anlaufenden Güterzuges bemerkte hinter der Station Bündeln beim Schütze der Kottene, daß ein Mensch vor dem Zuge auf den Schienen lag.

Kleines Feuilleton.

Die Hochzeit des Erbprinzen Danilo von Montenegro mit Prinzessin Jutta von

Wedlenburg-Streit dürfte, wie in eingeweihten Kreisen verlautet, einen Aufschub erleiden. Veranlassung zu diesem sich überaus hartnäckig erhaltenden Gerichte giebt nach dem „Mündl. N.“ der Gesundheitszustand des prinziplichen Bräutigams.

Tod durch Benzingergiftung. Man schreibt uns: Im Verhältnis zu dem umfangreichen Gebrauche, der beinahe in jedem Haushalte von Benzin gemacht wird, hört man nur selten von Vergiftungsfällen durch diesen Stoff.

Sachsa, 30. Juni. Zwei junge Burtschen überließen in dieser Tage auf dem Wege nach dem Ravenskopfe bei Sachsa, bei dem Kreuzweg nach Stäbchen, eine junge Dame, die auf dem Ravenskopfe Erholung suchen wollte.

Leibes-Verstopfung. (Hartlebigkeit), ungenügender Stuhlgang und deren unangenehme Folgezustände, wie Kopfschmerzen, Herzklappen, Blutharndrang, Schwindel, Unbehagen, Appetitlosigkeit u. einem Belust zu erwecken. Nur 5 Bgl. löst die tägliche Anwendung und sind die Apotheken des Reichs für Arzneiwaren.

zweiten Tage fand der Arzt die Kranke in tiefer Ohnmacht, und die schwachen Pulschläge hatten die Zahl von 160 in der Minute erreicht; sie starb 50 Stunden nach der Vergiftung. Die Untersuchung nach dem Tode führte zur Feststellung einer furchtbaren Entzündung der Athmungswege, des Magens und fast des ganzen Verdauungsapparats.

Humoristisches.

Seine Geburtstag. „Wir werden vor allem für Gewichts-Zunahme sorgen müssen: wie schwer ist wohl Ihr Prädicat Todter?“ — Kommerziant: „Nu, sag wer Deimalhunderttausend Mark!“ — Unüberlegt Mann: „Ich gehe nur mal nebenan ins Gasthaus, um ein Glas Bier zu trinken.“

Wetterbericht des Kreisblattes.

4. Juli. Vormittag heiter bei Wolkenzug, warm, stellenweise Gewitter.

Aus dem Geschäftsbereiche.

20 Prozent Extra-Rabatt während des Ausverkaufs. Muster auf Verlangen franco. Totaler Ausverkauf mit einem Extra-Rabatt von 20 Prozent.

Seidenstoffe, Samt, Velvets. Das große Musterkatalog mit 25000 franco angelaufen.

Leibes-Verstopfung. (Hartlebigkeit), ungenügender Stuhlgang und deren unangenehme Folgezustände, wie Kopfschmerzen, Herzklappen, Blutharndrang, Schwindel, Unbehagen, Appetitlosigkeit u. einem Belust zu erwecken.

Civilstandsregister der Stadt Merseburg

vom 26. Juni bis 2. Juli 1899. Geburten: Paul Julius Wolf mit Emma Bauer in Götzen; der Bäcker Ferdinand Einar...

Bekanntmachung.

Die Reichstelegraphenlinien unterliegen vielfach vorläufigen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich werden häufig Isolatoren durch Steinwürfe u. s. w. zertrümmert.

Geheimhaltung.

Die Reichstelegraphenlinien unterliegen vielfach vorläufigen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich werden häufig Isolatoren durch Steinwürfe u. s. w. zertrümmert.

Preisgekrönt.

Preisgekrönt: Sächs. Eisen-Moorbad Thier. Ind. u. Gew. Ausst. 1897. Schmieberg. Unsere täglich frisch gerösteten Kaffees.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Zeitungsträgerin. Kreisblatt-Druckerei.

Ohne Ziehungsverzögerung, ohne Reducierung des Gewinnplanes. Vierte Berliner Pferde-Lotterie. am 11. Juli 1899. 3233 Gewinne - Mark 102000 Werth. Hauptgewinne 15000, 10000, 9000, 8000 M.

Zur Reichskrone. Geschwister Ahlers Afrikanischer Circus. Ich mache die hochgeehrten Herrschaften von Merseburg und Umgegend darauf aufmerksam, daß unser Theater zum ersten Male hier ist.

die 2 Eröffnungsvorstellungen, die beiden Abschiedsvorstellungen. Die Vorstellungen finden bei gutem Wetter im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saale statt.

Geheimhaltung. Zeige hiermit ergebenst an, daß ich hier im Hause des Herrn Knoch, Markt 5, ein Hut-, Mützen-, Pelz- u. Filzwaarengeschäft etablirt habe.

Gustav Adolf-Festspiel in Lützen. Drama für die Volksbühne von D. Paul Kaiser, dargestellt von Bürgern und Bürgerinnen Lützens und der Umgebung.

Armen-Alteist-Formulare. auszufüllen von Amtsvorsteher befohlen. Kreisblatt-Druckerei.

Unsere täglich frisch gerösteten Kaffees. Pottel & Broskowski, Halle a. S.

Kleereiter. in der bekannnten unübertroffenen Qualität empfiehlt C. Voigt, Zimmermeister, Affen a. Elbe.

Dammstr. Nr. 6. ist eine Wohn-, best. aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. sonst. Zubehör.

Zwei schöne Logis, I. u. II. Etage, a 5 Räume mit Zubehör sind jetzt zu vermieten u. 1. Okt. bezugsbar.

Ein Wohn-, 2 Stuben, Kammer und Küche nebst Zubehör ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

Zu- und Abgangs-Zisten vorrätzig. Kreisblatt-Druckerei.

Haus- u. Feld-Verkauf. Ich beabsichtige das mir gehörige, zu Merseburg, Leichstraße Nr. 10 belegene Hausgrundstück mit Garten und Feld schleunigst preiswerth zu verkaufen.

Verkäuflich. hübsch schöner Fuchs, Ostpr., 7 J., 1,66 groß, sehr schnell und ausdauernd.

Armen-Alteist-Formulare. auszufüllen von Amtsvorsteher befohlen.

Jagdswagen. Leichter, fast neuer (2228) ist preiswerth abzugeben.

Rudolf Biermann, Merseburg, Markt 5. Großes Lager feinsten Neuheiten in Wiener Haarfilzhüten, Strohhüten, Mapp-hüten.

Nachlaß-Inventar-Verzeichnisse vorrätzig in der Kreisblatt-Druckerei.

Sommertheater Tivoli. Dienstag, den 4. Juli. Der Hüttenbesitzer. Mittwoch, den 5. Juli. Comtesse Guckerl.

Reichskrone. Am 5. Juli, Abends 8 Uhr, findet ein Concert Wiener Quartett für Volksmusik statt.

Goldene Angel. Mittwoch, den 5. Juli, Schlachtfest. Abends Frei-Concert unter Leitung des Herrn Direktor Krumbholz.

hauschlacht. Wurst. Die ehemaligen Angehörigen des Magdeburgischen Füsilier-Regiments Nr. 36 werden zur Theilnahme an der am 18. August Mittags stattfindenden Enthüllungsfest der Regimentsdenkmals bei Bernville aufgefordert.

Im Gotteskasten der Altenburger Kirche fanden sich im II. Quartal 1899 folgende Gaben:

Ein Mädchen vom Lande, welches sich seiner Arbeit schent, nicht unter 20 Jahren, wird bei einem monatlichen Gehalt von 12 Mark sofort gesucht.

Einem Radfahrer-Kutscher (Karlsruhe) verloren. Wiederbringer erhält Belohnung.

15 000 Pracht-Betten wurden verfertigt, ein Beweis, wie beliebt m. neuen Betten sind.

Ein junger brauner Jagdhund mit weißer Brust und weißen Foten ist zugekauft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1708021118990704-11/fragment/page=0004

Nachrichten lokalen Inhalts aus Merseburg und Umgegend werden jederzeit angenommen und entsprechend honorirt in der Kreisblatt-Druckerei.

DFG